

Probleme der kulturellen Koexistenz

H mögen
Wie immer die gegenwärtigen Friedensgespräche unmittelbar ausgeden ~~würden~~, sicher ist, dass in den nächsten Jahrzehnten die kulturelle Koexistenz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Welt eine wachsende Bedeutung erlangen wird. Da die aktuellen Diskussionen über dieses Thema zumeist eine sehr grosse Verwirrung sowohl in der Bestimmung der Fundamente wie in der der Perspektiven zeigen, scheint es uns angebracht, die allgemeinsten theoretischen Probleme, die diesem Komplex zugrunde liegen, kurz zu überblicken.

1.

Es wird vor allem von westlicher Seite immer wieder betont: solange die Sowjetunion nicht auf ihre Zielsetzung, auf den Weltkommunismus verzichtet, kann von einer wirklichen Koexistenz keine Rede sein. Das ist, scheint uns, theoretisch gesprochen, d n laeres Gerede zu sein; praktisch würde es - zumindest - ein Perennieren des kalten Krieges bedeuten. Denn jedem, der vom ökonomischen Wesen des Kapitalismus und des Sozialismus nur eine verschwommene Ahnung hat, müsste wissen: beide Systeme sind, im Gegensatz zu früheren Wirtschaftsformationen, ihren Grundanlagen nach universalistischen Charakters. Beide konnten nur auf der Grundlage, dass die ganze Welt ökonomisch und darum auch politisch ein unzertrennbar verflochtenes Gebilde geworden ist, entstehen. Beiden ist die Tendenz, die ganze Welt nach der eigenen Lebensform zu gestalten, immanent eigen; keine kann, ohne sich selbst aufzugeben, auf dieses objektiv notwendige Bestreben verzichten. Die reale Frage kann deshalb nur so lauten: nachdem der Atomkrieg und damit jeder Krieg von weltumformender Art aus dem Arsenal der realen Möglichkeiten ausscheidet, mit welchen Mitteln können diese unaufhebbar universalistischen Bewegungsrichtungen für ihre Verwirklichung arbeiten? Ein praktisch-vernünftiges Wie im Verkehr der beiden grossen Systeme kann also ~~nur~~ bei Unterstellung dieses Rahmens der zwangsläufigen universellen Aktivitäten gesucht werden.

Das bedeutet: die Koexistenz der beiden Systeme - bei einer zuerst ~~ex~~ faktischen, später immer entschiedener institutionalisierten Ausschaltung der Möglichkeiten von kriegerischen Lösungen

- kann nur eine neue Form des internationalen Klassenkampfes sein. In einem Vortrag, den ich im Sommer 1956 hielt, habe ich bereits die Leninsche Frage: "Wer wen?" als dynamische Grundlage jeder Koexistenz, jedes Dialoges innerhalb der Koexistenz bezeichnet. Das wird von marxistischer Seite immer wieder ausgesprochen. Es kommt darauf an, dass die westlichen Politiker und Ideologen zur Einsicht gelangen, ihre eigene Position sei ebenfalls die eines Klassenstandpunkts, einerlei ob diese auf dem Gebiet der Politik oder der Ökonomie, der Theorie oder der Ästhetik eingenommen wird, und nicht irgendwelche "Offenbarung" einer gesellschaftsjenseitigen Vernunft. Eine solche Einsicht hat keineswegs zur Folge, dass die Gesprächspartner nun ihren eigenen Standpunkt relativistisch auffassen müssen. Sie können ihn auch weiter als den einzig richtigen betrachten, wie wir Marxisten; die theoretische Anerkennung der Unvermeidlichkeit im Anspruch auf gesellschaftliche Universalität beim Gegner muss nicht zu einem selbstkritischen Relativismus führen, da dieser Anspruch, auch bei Anerkennung seiner sozialen und ökonomischen Unvermeidlichkeit, theoretisch durchaus als widerspruchsvoll und unhaltbar kritisiert werden kann; so die kapitalistische Ideologie im Blickfeld des Marxismus. Es handelt sich demgemäss nicht um Richtung, nicht um Konzeptionen, sondern bloss um ein historisches Verständnis für die wirkliche Position des Gegners, um eine Polemik gegen das, was er wirklich meint und von seinen Ausgangsstellen aus konsequenterweise meinen muss.

Das real wirksame Prinzip, das das Streben zur Universalität einer Formation bestimmt, liegt naturgemäss in Struktur und Dynamik ihrer Ökonomie. Eine wirklich umfassende und erschöpfende Analyse der Koexistenz müsste also von hier ausgehen. Da unsere Zielsetzung nicht so weit gestreckt ist, müssen wir uns in dieser Frage auf einige Bemerkungen beschränken, um so rasch wie möglich zu unserem eigentlichen Thema zu kommen. Vor allem: eine institutionelle Ausschaltung des Krieges muss früher oder später zum Abbau aller Diskriminierungen im Wirtschaftsverkehr führen. Diese sind ja im wesentlichen ökonomische Kriegsvorbereitungen; dass mächtige Monopolorganisationen eine solche Lage zur eigenen, engere

Interessen ausnützen können, ändert am Gesamtbild nichts entscheidendes. Auch deshalb nicht, weil alle ökonomisch diskriminierende Massnahmen Hilfsmittel des kalten Krieges sind, und dieser muss - bei einer soliden Ausschaltung des echten Krieges - früher oder später /wahrscheinlich eher später als früher/ absterben.

Es ist klar, dass erst der so entstehende ökonomische Wettbewerb der Systeme die ~~reale~~ reale Form der wirtschaftlichen Koexistenz ~~x~~ das - letzten Endes - ausschlaggebende Motiv dafür abgibt, ob die Menschen eines Systems für das eigene oder für das konkurrierende ~~Wp~~ optieren werden, was ja den ausschlaggebenden Inhalt des der Koexistenz zugrunde liegenden Klassenkampfes ausmacht. Ich habe bereits in anderen Zusammenhängen ausgeführt, dass die ökonomische Entwicklung selbst die wirksamste Propaganda in diesem ~~Konkurrenz~~ Wettbewerb ergibt. Aber selbstredend: die reale Entwicklung selbst, nicht eine propagandistisch verkündete. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass dieses Präponderieren des Ökonomischen Seins kein absolut wirkendes Motiv ist. Es kommt vielmehr - wieder: letzten Endes - darauf an, welches ökonomische System den Menschen ein gehaltreicheres und sinnvolleres Leben zu garantieren imstande ist.

- 2wii

Diese letzte Beschränkung in der ideologischen Wirksamkeit ökonomischer Tatsachen habe ich in früheren Artikeln ebenfalls gestreift, vor allem durch den Hinweis auf die grosse geistige Anziehungskraft der sozialistischen Revolution in den zwanziger Jahren, in einer Zeit, in der nicht einmal die Wiederherstellung der Kriegsschäden ökonomisch gelöst war. Für die Gegenwart rückt dieses Problem schon darum in den Mittelpunkt, weil die letzten Phasen der kapitalistischen Entwicklung der Freizeit, der Masse einen in dieser sozialen Breite noch nie vorhandene Bedeutung verliehen hat. Und zwar nach ~~beiden~~ Richtungen. Einerseits liegt die ständige quantitative Vergrösserung der Freizeit in der Entwicklungsrichtung der Ökonomie, andererseits entfaltet sich ihre menschliche Ausnützung keineswegs so selbstverständlich-unproblematisch wie im Leben der früheren herrschenden Klassen. Diese Doppelseitigkeit, das quantitativ ungeheure Anwachsen der an der Masse beteiligten, verbunden mit der wachsenden Ratlosigkeit ihrer menschlichen ~~Konkurrenz~~

17/8
Verwertbarkeit ergibt eine der zentralen Kulturfragen unserer Zeit, mit der sich die Theoretiker der bürgerlichen Welt auch immer intensiver zu befassen anfangen. Es bedarf deshalb keiner eingehenden Erörterung, dass die kulturellen Probleme unter ~~xxk~~ solchen Umständen für die Entscheidung sozialer Alternativen eine Bedeutung gewinnen, die vor einigen Jahrzehnten unvorstellbar schienen. Auch Marx, der vor ungefähr hundert Jahren dieses Problem ins Auge fasste und in der "Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum" einen Zustand erblickte, dem "die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordene Zeit und geschaffenen Mitteln entspricht", hat diesen Zustand nur für den Sozialismus als verwirklicht angesehen. Freilich - und das konnte Marx in 1854 unmöglich voraussehen - wurde eine gesellschaftlich bereits beträchtliche freie Zeit schon im Kapitalismus verwirklicht. Allerdings wird sie dementsprechend auch von ihm selbst, der inzwischen die ganze Fabrikation von Konsummitteln bis zur Materialität des kulturellen Lebens seiner Herrschaft unterwarf, seinen eigenen Interessen entsprechend manipuliert. Dieser Widerspruch von wachsender sozialer Relevanz der Freiheit und ihrer ebenfalls wachsenden inneren Hohlheit, ihrer Unfähigkeit, die Menschen wirklich zu befriedigen, geschweige denn ihnen Leben einen höheren Gehalt geben zu können, bildet heute eine der zentralen Kulturfragen in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern.

Marx glaubte noch, eine solche Höhe der Produktivkräfte würde erst im Sozialismus erreichbar sein. Bei seiner echt wissenschaftlichen Art, nur die bewegenden Kräfte, die die Zukunft herbeiführen, zu analysieren und über diese selbst nur so allgemeine Andeutungen zu machen, die sie als Perspektive klarstellen können, hat er sich auf die konkreten Fragen des "Reichster Freiheit", wie seine spätere Benennung lautet, nicht eingelassen. Die allgemeinen theoretischen wie praktischen Entstellungstendenzen des Marxismus-Leninismus in der Stalinschen Periode haben zur Folge, dass für die Menschen, die an der kapitalistisch manipulierten Leere ihrer Musse, der abstrakt gewordenen Basis ihrer menschlichen Entfaltung leiden, kein sozialistisches Vorbild entgegenleuchtet, kein sozialistischer Ausweg sichtbar gemacht wird. Und - diese Tatsache ist wiederum höchst bedeutsam -

es gibt keine kapitalistisch-immanenten Ersatz für das Unsichtbarwerden der sozialistischen Perspektive als Vorbild und als Ausweg.

Für unsere Zwecke reicht es aus, die allerallgemeinsten Umrissse dieses Problemkomplexes angedeutet zu haben. Wir wollten damit nur die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass bei einer voraussehbaren Entwicklung in der unmittelbaren Zukunft die Probleme der Kultur eine qualitativ gewichtigere Rolle zu spielen berufen sind, als in früheren Perioden, als auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe des Kapitalismus.

2.

Wir haben die kulturelle Koexistenz als eine Form des Klassenkampfes bestimmt. Natürlich ist damit nichts Neues gesagt. Seit es Klassen gibt, versucht die herrschende Klasse den Ausgebeuteten eine ihr genehme Weltanschauung aufzudrängen. Diese Funktion von Religion, Schule etc. ist uralte. (Schon im Mittelalter wurde die Malerei als Bibelerersatz und Bibelauslegung ein Mittel der weltanschaulichen Einflussnahme auf die Analphabeten.) Und es ist gar keine Frage, dass auch auf dem ideologischen Gebiet im engeren Sinne ein solcher Kampf seit vielen Jahrhunderten vor sich geht, seit nämlich der Analphabetismus der unterdrückten Klassen immer stärker ^{im} ~~zu~~ Verschwinden begriffen ist.

Natürlich werden viele im Westen solche Feststellungen als eine Vulgarisierung der Kultur betrachten. Und eine solche würde auch entstehen, wenn man annehmen würde, jede Philosophie, jedes Dichtwerk etc. sei nur zu dem Zwecke entstanden, um eine solche Funktion im Klassenkampf zu erfüllen. Aber der echte Marxismus ist weit entfernt von einer solchen Auffassung. Er weiss freilich einerseits, dass jeder Ideologe in einem bestimmten Land, zu einer bestimmten Zeit, ⁱⁿ ~~aus~~ einer bestimmten Klasse geboren und erzogen wurde. Die Eindrücke und Einflüsse, die seine Persönlichkeit formen, zeigen sich notwendig in seiner ganzen Denk- und Gefühlsweise und demzufolge auch in seiner Produktion. /Diese Wirkung der sozialen Umgebung kann natürlich auch eine repulsive sein, wie der Fabrikantensohn Friedrich

Engels zum Kommunisten wurde. Das modifiziert im Einzelfall den Klasseninhalt sehr wesentlich, kann aber die Klassenmässigkeit des ganzen Komplexes nicht aufheben./ Die soziale Genesis der Kulturwerke ist aber nur eine - und nicht einmal die entscheidende - Komponente ihres sozialen Wesens. Unabhängig von der Absicht des Schöpfers hat das Geschaffene eine bestimmte Wirkung im sozialen Leben seiner Zeit und evtl. auch in dem der Nachwelt. Unabhängig davon, wie Kopernikus, Kepler und Galilei persönlich zu den religiösen Problemen ihrer Zeit standen, haben ihre Werke eine mehr als tausend Jahre bestehende religiöse Ontologie zerstört und haben damit allen sozialen Kämpfen auf dem Terrain der Weltanschauung eine neue Physiognomie gegeben.

Will man zu einer realistischen Einschätzung solcher Kämpfe in der Gegenwart kommen, so muss man den Begriff der Weltanschauung sehr breit, weit über das Gebiet der Fachphilosophie hinausgehend fassen. Diese Tendenz ist im Marxismus immer sehr ausgeprägt vorhanden gewesen, jedoch keineswegs ausschliesslich in ihr. William James begann z.B. seine Vorlesungen über Pragmatismus mit einem Zitat aus Chasterton, dessen Inhalt er vorbehaltlos bejahte. Chasterton leitet seine Ausführungen mit den Worten ein: "Es gibt Leute, - und ich gehöre zu ihnen - die glauben, das praktisch bedeutendste Ding an einem Menschen sei seine Weltanschauung. Für eine Wirtin, die einen Mieter ins Auge fasst, ist es zwar sehr wichtig, dass sie sein Einkommen kenne, noch wichtiger ist es aber ~~ist es~~ für sie, dass sie seine Philosophie kenne." Wenn man diesen Gedanken zu Ende denkt, kommt man dazu, in den Handlungen eines jeden Menschen einen bestimmten systemartigen Zusammenhang zu entdecken, der einerseits von seinem gesellschaftlichen Sein aus bestimmt ist, /wie wir gesehen haben, hebt die oppositionelle Einstellung dieses allgemeine Bestimmte nicht auf/, andererseits seinen einzelnen unmittelbaren Handlungen eine - ihm selbst oft nicht bewusste oder falsch bewusste - Einheit verleiht. Es ist also gar nicht unrichtig, dieses seelische Kraftfeld zwischen Reproduktion der Wirklichkeit und Reagieren auf sie ganz allgemein Weltanschauung zu nennen. Es ist nicht hier der Ort, die sehr verschiedenen und abgestuften Bewusstseinsniveaus solcher Weltanschauungen zu analysieren. Worauf es hier ankommt, ist anzudeuten welche Rolle diese Weltanschauungen in der Entscheidung von Alternativen

des Lebens spielen, insbesondere in solchen, wo es sich um das Bejahen oder Verneinen der gesellschaftlichen Welt, in der der betreffende Mensch lebt, handelt, evtl. - und praktisch sehr häufig - um eine resignierte, zynische etc. Urteilsenthaltung in dieser Frage.

Unter dem Einfluss des Neopositivismus ist im Westen die Anschauung weit verbreitet: nur die sogenannten totalitären Systeme würden ein Gewicht auf Weltanschauung legen, für die "freie Welt" sei prinzipiell weltanschauungslos, und dies sei gerade ihre Stärke. Natürlich werden einige gegen diese vielleicht allzu schroff synthetisierende Bestimmung Einwände erheben. Sie sollten aber bedenken, dass die führenden Neopositivisten alldas, was ausserhalb einer mathematisierenden Manipulation der Phänomene liegt, aus dem Gebiet des wissenschaftlichen, ja überhaupt vernünftig Erfassbaren prinzipiell ausscheiden. So heisst es in einem so berühmten Buch wie Wittgensteins "Traktat": "Die meisten Sätze und Fragen, welche über philosophische Dinge geschrieben worden sind, sind nicht falsch, sondern unsinnig. Wir können daher Fragen dieser Art überhaupt nicht beantworten, sondern nur ihre Unsinnigkeit feststellen... Und es ist nicht verwunderlich, dass die tiefsten Probleme eigentlich keine Probleme sind." Und er zieht, mutig und folgerichtig, alle Konsequenzen. So sagt er: "Darum kann es auch keine Sätze der Ethik geben.", und anschliessend: "Wir fühlen, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch garnicht berührt sind." Damit hat Wittgenstein alle menschlich wesentlichen Probleme ins Gebiet des ~~wirklich~~ Nichtrationalisierbaren verschoben, ins Irrationale und er zeigt gerade mit dieser radikalen Ablehnung aller Weltanschauungsfragen ihre praktisch-reale Unausweichlichkeit: werden sie durch die Türe der Philosophie hinausgeworfen, so kehren sie durch die Fenster zurück. Es ist darum kein Zufall, dass der Existentialismus - und die mit ihm verwandten religiösen oder irreligiösen Weltanschauungen - diese Gebiete im Namen eines zeitgemässen Irrationalismus besetzen. Und die polare Zusammengehörigkeit solcher unmittelbarer Gegensätzlichkeiten ergibt wesentlich den Spielraum für die herrschenden Weltanschauungen des Westens. / Es ehrt Sartre, dass er sich philosophisch

bei dieser Polarität nicht beruhigen kann und sie in immer neuen Versuchen zu Überwinden trachtet./

=Y Kann man nun dieser prinzipiellen Problematik aller Weltanschauungen den Marxismus erfolgreich gegenüberstellen, ja ^{ist} zwischen ihnen ein fruchtbarer Dialog überhaupt möglich? Mit dem Erben der Stalinschen Periode sicher nicht. Sie stellen der ver~~te~~ierten Manipulation der Erkenntnis nur eine grobe, der Irrationalität der menschlichen Praxis, den wichtigen Fragen des menschlichen Daseins nur eine dogmatische Erstarrtheit gegenüber. Und wenn in der Zeit nach dem XXII. Kongress einige Marxisten versuchen, die dogmatisch grobe Manipulation durch Rezeption ^{von} der westlichen Philosophie ⁿ zu korrigieren /Semantik etc. auf dem Gebiet des dialektischen Materialismus, Mikrosoziologie ^{etc.} auf dem des historischen /, so befinden sie sich in Irrtum. Die "Forderung des Tages" für Theorie und Praxis der Kommunisten ist die marxistische Erkenntnis dessen, was die Zeit nach Lenins Tod neues an strukturellen Veränderungen, an Entwicklungstendenzen etc. im gesellschaftlichen Leben hervor- gebracht hat. Es gibt massenhaft neue Erscheinungen, die mit Berufunge auf Marx und Lenin nicht zu lösen sind. Lenin hat bereits in 1922 bei Einführung der NEP über den Staatskapitalismus gesagt: "Nicht einmal Marx kam auf den Gedanken, auch nur ein einziges Wort darüber zu schreiben, und ist gestorben, ohne ein einziges exaktes Zitat und unwiderlegliche Hinweise hinterlassen zu haben. Wir müssen also jetzt versuchen, uns selber zu helfen." Chruschtschow hat in seiner Bukarester Rede diese Methode Lenins auf die neue Lage, auf die seinerzeit richtigen Feststellungen Lenins über das Verhältnis des Imperialismus zur Unvermeidlichkeit des Krieges mutig und richtig angewendet. Es handelt sich einerseits darum, dass es eine Reihe von neuen, vor allem ökonomischen Tatsachen sowohl in der kapitalistischen wie in der sozialistischen gibt, die die Klassiker des Marxismus nicht ins Auge fassen konnten, weil zu ihrer Zeit nicht existierten, andererseits darum, dass Stalin und seine Anhänger in wichtigen Fragen die marxistische Methode entstellt, ihre Lebendigkeit und Weltoffenheit zur Erstarrung gebracht haben. Die neuen Tatsachen des Lebens können nur durch die Wiedergeburt der Marxschen

Methode, durch eine unbefangene Neubetrachtung auf dieser Grundlage entziffert werden, nicht durch ein unkritisches Einbauen unkritischer bürgerlicher Reflexe der neuen Entwicklung in die - dem Wesen nach - unverändert gebliebene Stalinsche Methode.

3.

Es könnte scheinen, dass wir in einer solchen Analyse der ideologischen Lage im Kapitalismus und Sozialismus der kulturellen Koexistenz jeden geistigen Boden entziehen würden. In Wirklichkeit ist das strikte Gegenteil der Fall: nur durch eine solche kritische Bestandaufnahme der Gegenwart kann der Weg in die Zukunft, der Weg zur - unvermeidlich kommenden - kulturellen Koexistenz geebnet werden. Dabei ist als Voraussetzung die Abrechnung mit dem Stalinschen Erbe für die sozialistische Weltanschauung evident. Freilich nur für solche, die den weltanschaulichen Charakter des Marxismus zu verstehen imstande sind. Von Max Weber ^{his} ~~ist~~ Wright Mills gibt es nicht wenige, die dies - mehr oder weniger - begriffen haben. Wer allerdings, mit Madariaga der Ansicht ist, die Weltanschauung Lenins wäre: "Entweder gibst Du mir recht, oder ich schiesse", mit dem ist es schwer über diese Frage ins Gespräch zu kommen. /Daher war Madariaga erstaunt und empört, dass ich ^{ihn} ~~in~~ in einem früheren Aufsatz mit Enver Hodsha zusammen genannt habe; darum hat er nicht gesehen, dass das tertium comparationis einfach die bejahende Stellungnahme beider zum kalten, ja auch zum warmen Krieg gewesen ist. / Es kommt für den Westen - im eigenen Interesse - darauf an, zu begreifen, dass die gegenwärtige Alternative der sozialistischen Weltanschauung und Methode die Wahl zwischen Wiederherstellung des echten Marxismus, seiner Anwendung auf die neuen Phänomene der Gegenwart ^{zwischen} Beharren bei der von Stalin entstellten Methoden und nicht etwa - wie man oft meint - die zwischen Molotow und Kötler.

Ist hier der Kampf um einen Weg wenigstens für die fortgeschrittenen ^{West} ~~Die~~ sichtbar, so fasst die grosse Mehrheit die ideologische Lage des Westens weitgehend allzu statisch-selbstzufrieden auf; dass dabei die praktische Bejahung des gegenwärtigen Zustands zuweilen die Form einer "Kulturrück" aufnimmt, ändert

sehr wenig an den Grundtatsachen. Hinter dieser Statik /oder unverändert-gleichmässiger Entwicklung/ auf der Oberfläche geht aber in Wirklichkeit eine bedeutsame Wandlung vor sich, die sich bis heute allerdings nur in einzelnen pragmatisch begründeten politischen Vorstössen zeigt, obwohl sie - an sich - eine wichtige und prinzipielle Wandlung für die ganze kapitalistische Welt bedeutet. /Um von vorne herein jedes Missverständnis auszuschliessen: es handelt sich um eine Wandlung innerhalb des kapitalistischen Systems; ich spreche jetzt nicht über die Möglichkeiten einer sozialistischen Revolution. / Franklin D. Roosevelt hat nach der grossen Krise vom 1929 eingesehen, dass bei der grossen sozialen Labilität der ganzen gegenwärtigen Welt, bei der Existenz eines mächtigen sozialistischen Staates die Wiederholung solcher Krisen grosse Gefahren auch für die USA mit sich führen können. Er hat dementsprechend eine Wirtschaftspolitik durchgesetzt, deren Grundlinie auf die Vermeidung der Krisen, auf prophylaktische Massnahmen zur Verhinderung ihres Ausbruchs etc. ausgerichtet war. Einerlei wie weit diese Stellungnahme mit richtigem oder falschem Bewusstsein über ihre ökonomische Basis eingenommen wurde, ihr objektiver Sinn beinhaltet das Vertreten der allgemeinen Interessen des Gesamtkapitalismus, wenn nötig auch gegen die Interessen einzelner - wenn auch ^{noch} so mächtiger und einflussreicher kapitalistischer Gruppen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass einige von ihnen unter bestimmten Umständen am Ausbruch einer Krise interessiert sein können, diese sogar, um eine weitere Konzentration der Monopolpositionen, um einer Vernichtung lästiger Konkurrenten willen herbeiwünschen. Die Welterschütterung in und nach 1929 hat aber gezeigt, dass in solchen Fällen das Bestehen des kapitalistischen Systems gefährdet sein kann. Roosevelt gelang es auch, diese Linie der Wirtschaftspolitik in der USA durchzusetzen, ja sie zum Leitfaden der wirtschaftlichen Praxis in den entwickeltesten kapitalistischen Staaten zu machen.

Der zweite Fall, in welchem diese neue Politik in Erscheinung trat, war der Krieg gegen Hitler-Deutschland. Auch hier haben partielle Sonderinteressen mächtiger kapitalistischer Gruppen München und seine Folgen herbeigeführt. Damals haben Roosevelt und Churchill eingesehen, dass die Gesamtinteressen der bürgerlichen Welt

Vollständig
einen Vernichtungskrieg gegen das Hitler-System erfordern /auch im Bündnis mit der Sowjetunion/, dass das längere Überwiegen der partiellen Interessen einzelner Machtgruppen ^{den} ~~ihren~~ Untergang ^{her-} beiführen können. Seitdem ist diese Frage nicht von der Tagesordnung gewichen. Die Entstehung eines starken sozialistischen Staatenbündnisses, die unwiderstehliche Befreiungsbewegung der Kolonialvölker, die ebenso unaufhaltsame Tendenz ökonomisch rückständiger Länder, ihre Zurückgebliebenheit zu überwinden, die Umwandlung der gesamten Strategie durch die Nuklearwaffen etc. haben das Ignorieren dieses Problems objektiv immer unmöglicher gemacht. Dennoch war nach Roosevelts Tod Kennedy der erste und bisher der einzige Staatsmann in der kapitalistischen Welt, der dieses Programm unter veränderten, weiterentwickelten Verhältnissen wieder ~~am~~ aufnahm. Dass es sich auch hier um den Gegensatz der Interessen des Gesamtkapitalismus und der einzelnen Monopolorganisationen handelt, zeigt am klarsten das Verhältnis der USA zu den mittel- und südamerikanischen Staaten: die praktische Durchführung einer wirtschaftlichen und politischen intimen Zusammenarbeit, wobei die höhere Entwicklung, die ökonomisch-politische Modernisierung der mittel- und südamerikanischen Staaten ein vitales Interesse des Gesamtkapitalismus der USA wäre, scheitert immer wieder daran, dass an bestimmten Komplexen der Zurückgebliebenheit dieser Staaten /Monokulturen, feudaler Grossgrundbesitz etc./ mächtige Kapitalgruppen interessiert sind.

Damit soll nur das Grundproblem angedeutet werden. Seine Durchführung auf allen Gebieten des internationalen Lebens kann unmöglich der Zweck dieser Abhandlung sein. Es sei nur nebenbei auf die innenpolitische Negerfrage, auf die aussenpolitisch verhängnisvolle Unterstützung der reaktionärsten Richtungen und Regierungen in Mittel- und Südamerika, in Korea, Vietnam etc. hingewiesen werden, um die Universalität dieses Problems anschaulich zu machen. Ebenso wenig kann sich diese Abhandlung das Ziel setzen, die Chancen und Perspektiven einer solchen Entwicklung zu analysieren. Für uns ist diese historische Tatsache vor allem ideologisch von Bedeutung. Denn ihr folgerichtiges Durchsetzen erfordert ebenso eine ideologische Selbstbesinnung wie das Überwinden der Stalinchen Methoden in der Welt des Sozialismus. /Es sei nur am Rande bemerkt;

das Wort "ebenso" müsste in Anführungszeichen gesetzt werden, da
die logische ~~zeitig~~ Selbstbesinnung in bürgerlichen Welt eine
andere Struktur, Dynamik etc. hat, als im marxistischen. / Um nur
kurz auf das Wesentliche zu weisen: je konsequenter diese Neu-
orientierung praktisch durchgeführt wird, in desto schärferem Ge-
gensatz gerät zu der heute herrschenden, neopositivistisch fundier-
ten generellen ideologischen Manipulation. Diese betrachtet nämlich
den gegenwärtig vorhandenen Zustand bereits und unrichtiger Weise
als eine Herrschaft der Gesamtinteressen der Gesellschaft. Einzelne
Ideologen gehen so weit, dass sie sogar den kapitalistischen Charakter
der Ökonomie leugnen. Man mag aber die hier auftauchenden Probleme
noch so gewandt ~~manipulieren~~ manipulieren - etwa Wörter wie Imperialismus,
Kolonialismus etc. nur in Anführungszeichen niederschreiben - Tat-
sachen bleiben Tatsachen und reale Strukturveränderungen der Wirk-
lichkeit setzen sich, früher oder später, direkt oder indirekt,
adäquat oder entstellt doch immer irgendwie durch. Gegensätze, die
das praktische Handeln entscheidend bestimmen, lassen sich auch aus
dem Denken nicht völlig ausschalten. Diese Macht des gesellschaft-
lichen Seins ist so stark, dass die gedanklichen und gefühlsmässigen
Folgen seiner qualitativen Änderungen lange vor ihrem entschiedenen
Inerscheintreten wahrnehmbar werden, freilich bloss bei Ideo-
logen, bei denen die Routine den Sinn für kapillare Wandlungen
nicht erstickt hat, bei denen die Furcht vor einem wesentlichen
- und darum unpopulären - Nonkonformismus nicht zum vorherrschenden
Motiv des Denkens geworden ist. Solche Einzeläusserungen gibt es schon
heute vielfach, sie werden sich bei Erstarken der realen Bewegung
sicherlich extensiv wie intensiv vermehren, werden an Einfluss ge-
winnen, obwohl es sicher lange dauern wird, bevor sie die vorherr-
schende Stimme werden können. / Diese Entwicklung ist ökonomisch-
politisch und ideologisch natürlich nicht auf die USA beschränkt,
sie erlangt aber dort, objektiv und subjektiv, ihre ausgeprägteste
Erscheinungsweise. /

Diese beiden grossen Tendenzen unserer Zeit führen die kulturelle Koexistenz in ihrem eigentlichen Sinne herbei. Ich bin dabei weit entfernt davon, die bereits vorhandenen anfänglichen Formen - von Sportveranstaltungen und Schachwettkämpfen bis zu Ballettaufführungen und Virtuosenkonzerte - zu unterschätzen. Bei der allgemeinen Manipulation der öffentlichen Meinung, die zur Folge haben kann, dass breite Massen eines Systems die Menschen des anderen für kulturelle Barbaren halten, können sie nützlich, aufklärend, wesentlichere Kontakte vorbereitend wirken, aber gerade das von uns als zentral hervorgehobene Motiv des "Wer wen?" muss bei ihnen weitgehend fehlen. Ebenso wenig kann die immer notwendiger werdende Internationalisierung der Wissenschaften, vor allem der angewandten, in dieser Frage eine entscheidende Wendung herbeiführen. Je stärker sie sich entfaltet, desto grösser wird zwangsläufig die äusserst wichtige Gewöhnung an die Internationalität aller menschlichen, theoretischen und praktischen, Betätigungsgebiete, niemand wird aber in dem Zugehörigkeitsgefühl zum eigenen System erschüttert oder zum anderen hingezogen, weil dort etwa ein besseres Heilmittel oder ein wirkungsvolleres Instrument erfunden wurde. Alldas bildet die unerlässliche Basis für die Koexistenz einander negierender Kultursysteme, kann aber niemals die Sache selbst sein.

Wenn wir von dieser sprechen, so muss vor allem daran gedacht werden, was wir früher als Funktion der Weltanschauungen im menschlichen Leben bezeichnet haben und auch innerhalb dieses Komplexes vor allem an jene Momente, die zu einer Bejahung oder Verneinung der jeweiligen sozialen Umwelt führen. Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen der historischen Richtigkeit einer Weltanschauung und zwischen der Intensität, mit der sie der Aufrechterhaltung ihrer sozialen Formation dient.

Wir sagten: historische Richtigkeit, denn in bestimmten gesellschaftlich-geschichtlichen Lagen können z.B. bestimmte ontologische Theorien den Weltanschauungen eine grosse Solidarität geben, weitgehend unabhängig davon, dass die spätere Wissenschaft ihre Unhaltbarkeit nachweist. Das kommt daher, dass in diesem Zusammenhang das Primäre in der weltanschaulichen

Bindung des Individuums an sein soziales System ist, und das Ontologische hat dabei die Funktion, diese Verbundenheit zu festigen. Natürlich kann der Anstoss zur Zersetzung der alten Weltanschauung auch von der ontologischen Seite kommen; in solchen Fällen handelt es sich stets um ein historisches Zusammentreffen von gesellschaftlicher Umwälzung und theoretischen Entdeckungen /z.B. im Fall von Galilei/.

So ist der Klassenkampf stets auch ein Kampf der Weltanschauung. Es wäre aber eine vulgarisierende Vereinfachung zu meinen, sie würden dabei die Rolle eines blossen Epiphänomens spielen. Praktisch glaubt daran niemand. Die Stalinsche Zeit war eben deshalb bestrebt, ihre ganze Intelligenz /im weitesten Sinne genommen/ von jeder Kenntnis anderer Weltanschauungen fernzuhalten. Formell ist eine solche Haltung der westlichen Kultur fremd, man darf aber nicht vergessen, dass es gerade auf diesem Gebiet eine höchst verfeinerte Manipulation gibt, die oft wirksamer ist, als die grobe. Denn während in der sozialistischen Welt seit der Krise der Stalinschen Lehre bis dahin ferngehaltene Weltanschauungen eine unkritische Prestigeperiode erleben, ist es der im Westen herrschenden diskreten Manipulation weitgehend gelungen, in der öffentlichen Meinung zu verbreiten, der Marxismus sei eine völlig veraltete Lehre und Methode, mit der ^{man} gar nicht lohnt sich ernsthaft zu beschäftigen; über die Besten als Ausnahmen haben wir bereits gesprochen.

Nun glaube ich: die beiden grossen, von der ökonomischen Entwicklung hervorgerufenen Wandlungen, über die früher die Rede war, werden dazu führen, die Weltanschauung /die Weltanschauungen, des Gegners kennen zu lernen, um den wirklichen Klassengegner wirklich widerlegen zu können. Die grosse Mehrheit der Weltanschauungskämpfe unserer Zeit verläuft noch so, dass - bestenfalls - nur der bereits Überzeugte "überzeugt" wird. Und selbst diese überbescheidene Zielsetzung, nämlich die Anhänger der eigenen Weltanschauung einigermaßen zu festigen, wird dabei höchst problematisch erreicht. Wenn irgendeine soziale Erschütterung vor sich geht, zeigen sich diese künstlichen Sicherungen als äusserst widerstandsunfähig.

Um die Notwendigkeit unserer oben formulierten Forderung zu rechtfertigen, sei darauf hingewiesen, dass eine bloss auf Begeisterung und Glauben gerichtete Rede vielleicht geeignet sein könnte, ihrer Zuhörer für einen kurzen Zusammenstoss aufzupulvern; ihre noch so häufige Wiederholung müsste aber absolut ungeeignet sein, eine geistige und moralische Widerstandskraft für einen ganzen Feldzug zu geben. Wenn man diesen Vergleich auf die Weltanschauungskämpfe anwendet, so sieht man, dass der Unterschied zwischen Einzelschlacht und langen Krieg keine bloss quantitative Synthese dieses aus der vielfachen Wiederholungen jener ist, sondern ein qualitativ ^{und} ~~instruktiv~~ ^{instruktiv} Anderes. Um vom Bild auf die Sache selbst zu kommen: wenn zwei umfassende soziale Systeme im Weltanschauungskampf stehen, so richten die einzelnen Debatten, die zumeist verschiedene Gebiete zum unmittelbaren Gegenstand haben, voneinander sehr unterschiedliche "Fronten" auf; der Verbündete auf einem Gebiet kann leicht zum Gegner auf dem anderen werden und vizeversa, ja es ist möglich, dass dieselbe Theorie in verschiedenen Anwendungen oder Auslegungen einmal dem einen, einmal dem anderen Diskussionspartner zur Verfügung steht; man denke etwa an die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als der Darwinismus in der Hauptlinie ~~zum~~ ^{die} fortschrittlichen Ideologen stützte, zugleich jedoch - z.B. als sogenannter sozialer Darwinismus - eine Hilfe für die ideologische Reaktion bedeuten konnte usw. Unter solchen Umständen ist es sachlich kein Widerspruch, wenn wir einerseits davon ausgehen, dass die ganze kulturelle Koexistenz ein grosser Kampf zwischen ~~den~~ ^{den} sozialistischen und bürgerlichen Weltanschauungen ist, andererseits jedoch und zugleich einsehen, dass in den einzelnen Debatten, die die konkreten Elemente dieser Gesamtheit bilden, die ~~jeweils~~ jeweils aktuelle Funktion einzelner Lehren, Theorien, Methoden etc. äusserst verschieden, ja gegensätzlich wirksam werden kann. Eine monolythisch-eindeutige Auffassung des Weltanschauungskampfs konkurrierender Gesellschaftssysteme führt zu einem völligen Unverständnis seines Wesens. Dieses ist nicht bloss das Resultat der äusserst komplizierten einzelner wissenschaftlichen etc. Neuerungen. Es folgt vielmehr aus dem Wesen einer jeden gesellschaftlichen Umwälzung. Lenin verspottete schon 1916 die Anhänger einer

solchen monolythischen Theorie. "Es soll wohl so sein", schreibt er, "dass an einer Stelle sich ein Heer sammelt und erklärt: 'Wir sind für den Sozialismus', an einer anderen Stelle ein anderes Heer, das erklärt: 'Wir sind für den Imperialismus*' und dies dann die soziale Revolution ist!" Er nennt das, mit Recht, "einen pedantischen und lächerlichen Gesichtspunkt". Es ist evident, dass je weiter entfernt ein ideologisches Phänomen vom unmittelbaren Klassenkampf ist, mit desto höherem Grade zeugt es in seinen Wirkungen für die Richtigkeit dieser Leninschen Sätze.

Hilf
Tn

Das hat aber für den ideologischen Kampf innerhalb der kulturellen Koexistenz höchst wichtige Folgen. Um sie auch nur zu erblicken, müssen in beiden Systemen alte, erstarrte Vorurteile überwunden werden. Ihr Wesen ~~ist~~ darin, dass man die kulturellen Äusserungen des anderen Lagers monolythisch als feindlich betrachtet. Das ist für die Stalinschen Traditionen ohne weiteres evident. Hier würde - wie so oft - mit Hilfe des Verdrehens einer Leninschen Äusserung ein eigener Terminus, der "Objektivismus" in Verkehr gebracht, um diejenigen zu brandmarken, die ideologische Erscheinungen der bürgerlichen Welt wirklich, gerecht und allseitig zu kritisieren wagen. Ich darf mich dabei vielleicht auf eigene Erfahrungen berufen. Als ich Ende der vierziger Jahre eine scharfe Kritik des französischen Existenzialismus veröffentlichte, habe ich einige, nicht unwichtige Seiten dieser Philosophie aus der ideologischen Lage der "Résistance" abzuleiten versucht. Darin sah Fadjew einen "Objektivismus", denn das sei eine Entschuldigung für idealistische Denker, für Agenten der ~~Bourgeoisie~~ Bourgeoisie. Es gab natürlich auch eine Ausnahme von dieser kritischen Regel: Ideologen, die bestimmte politische Manifeste unterzeichnet haben, wurden jeder Kritik gegenüber zum Tabu erklärt. Auch hier erlaube ich mir, an meine eigene Praxis zu erinnern. Vor der Reise André Gides in die Sowjetunion schrieb ich einen literaturtheoretischen Aufsatz, in welchem ich einige seiner Anschauungen respektvoll, aber sachlich scharf kritisierte. Die Redaktion der Zeitschrift verlangte, dass dieser Teil meiner Ausführungen gestrichen werde. Die Arbeit erschien erst nach der Rückkehr Gides nach Paris, nach der Veröffentlichung seines Buches gegen die Sowjetunion. Der

Redakteur rief mich verzweifelt an: "Warum ~~xx~~ haben wir nur den Passus über Gide aus Ihrem Artikel gestrichen?" Es wäre aber eine gefährliche Illusion, zu glauben, dass eine solche Praxis der "freien Welt" fremd ist. Dass sie - oft - nicht zentralisiert, sondern spontan zustandekommt, ändert daran nichts wesentliches. Es kommt auf die monolythische Ablehnung an, auf die daraus - oft stillschweigend, oft sogar offen gezogene - Konsequenz an, dass die Ideologie des Sozialismus auch ohne Studium der wichtigsten Quellen "geistig" vernichtet werden kann, dass man ihr gegenüber die Regeln des wissenschaftlichen und literarischen Anstands nicht einhalten muss, man dürfe mit Zitatenfälschungen, mit Entstellungen der Ansichten, mit Verschweigen oder Erfinden von Tatsachen polemisieren. Um wieder eigene Erfahrungen anzuführen, Adorno machte mir den Vorwurf, ich hätte in meinem Buch "Die Zerstörung der Vernunft" Freud einfach als Faschisten behandelt, obwohl ich, den Absichten dieser Studie entsprechend, Freuds Theorien dort überhaupt nicht ~~behandelt~~ und kritisiert habe. Wenn wir hier diese literarischen Kampfmittel verwerfen, so tun wir es in erster Reihe nicht aus Gründen des literarischen Anstands - so wichtig dieser auch ist -, sondern weil ein echter Weltanschauungskampf, der notwendig aus der kulturellen Koexistenz entspringt, mit solchen Methoden der vulgär-monolythischen Auffassung des Gegners sachlich unmöglich gemacht wird.

Hintergrund

Die monolythische Konzeption ist blind sowohl für die ungleichmässige Entwicklung der verschiedenen Kulturgebiete wie für die wirklichen Kontroversen innerhalb eines speziellen Systems. Erst der Bruch mit ihr kann zur Einsicht führen, dass man bei der von uns geforderten Stellungnahme immer wieder ganze oder partielle Verbündete finden kann, ja dass auch Fälle vorkommen, wo man die Lehre oder Methode eines Ideologen des anderen Systems kritisch zu rezipieren imstande ist. So hat zum Beispiel Marx Darwin oder L.H. Morgan in seine Weltkonzeption einverleibt und diese dadurch bereichert und konkretisiert. Eine Analogie dazu ist heute selbstredend nicht sichtbar. Das bedeutet aber keineswegs, dass ein Marxist die im Westen vorhandenen weltanschaulichen Gegensätze

Können

z.B. die sehr kontroversen Stellungnahmen in der Frage der Entfremdung, Sartres tapfere Position in allen Kolonialfragen, seine Versuche, sich den historischen Materialismus anzueignen, N.Hartmanns gesundes Verhalten zu den ontologischen Fragen der Naturphilosophie, zu den Problemen der Teleologie, Werner Jägers Forschungen zum griechischen Geistesleben, Gordon Childes archaische Einsichten ^{etc.} ignorieren ~~kurz~~, denn sie zeigen ja einige dieser Gegensätze sehr deutlich an. Man soll aber nicht vergessen, dass solche Risse der Gegensätzlichkeit nicht selten auch innerhalb eines Lebenswerks vorhanden sein können; so bei A.Gehlen einerseits glänzende und fruchtbare anthropologisch-soziologische Beobachtungen und wohlfeile Mythen modischer Art. Wenn man etwa N.Hartmann mit Heidegger oder den Neopositivisten, Werner Jäger oder Gordon Childes mit den mystifizierenden Plaudereien von Jung oder Kerényi vergleicht, ist es klar, wo die wirklichen Gegner und wo die möglichen Verbündeten in einzelnen Fragen stehen.

Für die westliche Ideologie konzentriert sich die Überwindung der monolythischen Kulturbeurteilung um die Frage eines Verständnisses für das wahre Wesen der Marxschen Lehre und Methode. Unzweifelhaft sind Versuche eines ehrlichen Verstehenwollens auch auf diesem Terrain vorhanden, wenn auch heute noch, verständlicherweise sporadisch und zumeist nicht bei den einflussreichsten Ideologen. Es ist jedoch nicht ohne symptomatische Bedeutung, dass vor einigen Jahrzehnten die "linken" Freudisten Marx durch eine Rezeption ihres Meisters in Ordnung zu bringen versuchten, jetzt dagegen Anläufe dazu vorhanden sind, den Freudismus durch Ergänzungen aus Marx zeitgemäss zu machen. Ähnliches ist auch in anderen Gebieten sichtbar. Freilich gegenwärtig in einer höchst spärlichen Weise; dominierend ist noch jene selbstgefällige Unwissenheit, auf die hier bereits hingewiesen wurde. Daraus darf man aber nicht auf rein monolythische Problemstellungen schliessen. Gegensätze sind überall in allen Fragen vorhanden. Einige haben wir im letzten Absatz angezeigt.

Wenn nun die Entfaltung der ökonomischen, ~~sozialen~~ und politischen Koexistenz weitergeht, wird dieser Prozess der Differenzierung und mit ihm die differenzierte Stellungnahme von der Aneignung über Bündnis in einzelnen Fragen bis zur radikalen /freilich auf Kenntnis beruhenden/ Ablehnung an Breite und Tiefe gewinnen. Dann erst kann die wahre Koexistenz als wirklicher Kampf von Weltanschauungen vor sich gehen. Um ihn richtig zu verstehen, müssen wir vor allem wissen, dass für jede Weltanschauung sowohl die Selbstgenügsamkeit, das Abgesperrtbleiben in sich selbst, wie die Offenheit in der Aufnahme mit Risiken verbunden ist. Dass das erste Verhalten zu einem inneren Verderben und damit - in Krisensituationen - zu einer Widerstandsunfähigkeit führt, kann man aus historischen Erfahrungen leicht bestätigen. Es ist aber heute im Kapitalismus wie im Sozialismus massenhaft wahrnehmbar. Im anderen Fall zeigt sich, dass jede Weltanschauung, gerade weil sie stets aus einem bestimmten gesellschaftlichen Sein herauswächst, von einer grossen inneren Empfindlichkeit ist. Um auf ein früheres Beispiel hinzuweisen: Die Rezeption L. Morgans ~~zu~~ Marx und Engels war eine grosse Verstärkung des historischen Materialismus, die von Kant durch Bernstein und Max Adler hat den dialektischen Materialismus in breiten Kreisen und für lange Zeit gelähmt. Da dieses Risiko auf einer echten Alternative beruht, kann ihm nicht ausgewichen werden: jede gewichtige neu entdeckte Tatsache, jede Eröffnung methodologischen Neulands, ja sogar jede sensationelle, obwohl unrichtige "Entdeckung" stellt jede Weltanschauung vor eine solche Alternative, und sehr oft sind die unmittelbar nahe zu liegenden scheinenden, bequemen oder radikalen Entscheidungen gerade die gefährlichsten. So bei vielen Sozialisten, ^{von} die Absperrung von dem Westen die kritische Selbstverteidigungskraft des Marxismus abgeschwächt hat, ~~nicht~~ ^{weniger als} die in der letzten Zeit sehr häufige kritiklose Aneignung von allem, was aus dem Westen kommt, als ob der Marxismus seine Immunitätsvermögen verloren hätte.

Dieser Aufsatz hat nicht die Absicht in Weltanschauungsfragen Urteile zu fällen, obwohl sein Verfasser es nie verhehlt, dass er ein entschiedener Anhänger des Marxismus ist.

Was hier versucht werden sollte, ist vielmehr die soziale Funktion und das soziale Schicksal der Weltanschauungen im Kampf der Formationen wenigstens andeutend aufzuzeigen. Diese Funktion liegt in der bewertenden Orientation innerhalb einer gegebenen gesellschaftlichen Welt, die Erkenntnis der jeweiligen konkreten Wirklichkeit und der Perspektive ihrer Entwicklung ist für das Individuum in diesem Fall kein Selbstzweck, sondern ein Vehikel für sein eigenes sinnvoll gelebtes Leben. Die Wahrheit des Weltbilds, die Richtigkeit der Perspektive, die Gehalt auslösende Macht der ethischen Wegweisung entscheiden über Widerstandskraft der ^{ein} Gebrechlichkeit ~~der~~ Weltanschauung. Darum sind die Krisen im persönlichen Leben oder im sozialen System die letztthinigen Prüfsteine dessen, was eine Weltanschauung zu leisten imstande ist. Die kulturelle Koexistenz drängt in die Richtung von solchen Erprobungen, insbesondere wenn beide Systeme bereits im Begriffe sind, ihre gegenwärtigen inneren Inadäquatheiten ökonomisch, sozial und ideologisch zu überwinden, wenn das Allgemeine Wachsen der Masse die Leere ihres gegenwärtigen Wesens immer klarer, vor immer mehr Menschen enthüllt und sie dazu anleitet, selbst nach einem Sinn ihres Lebens zu suchen.

Niemand kann heute die konkreten Formen ~~der~~ der ideologischen Kämpfe in der kulturellen Koexistenz voraussehen. Wir stehen heute am Anfang eines langwierigen Prozesses. Es scheint uns aber gewiss, dass ihre Bedeutung grösser sein wird, als bei den früheren Übergängen aus einer gesellschaftlichen Form in die andere. Schon ~~die Ausschaltung~~ des Kriegs sorgt dafür, und die Tatsache, dass damit Bürgerkriege nicht prinzipiell ausgeschaltet sind, ändert nichts an dieser wachsenden sozialen Bedeutung der Weltanschauungsfragen, ja kann diese Tendenzen noch steigern. / Die konkreten Formen dieser Übergänge sind heute noch so ~~klar~~ unüberschaubar, dass es sich nicht lohnt, über sie zu sprechen. / Denn gerade die Zuspitzung der inneren Klassengegensätze ist eine Gegebenheit, bei der sich die Widerstandskraft oder Gebrechlichkeit, die Elastizität oder die Starrheit der Weltanschauungen an die sichtbare

H was Vor:
schwindet

Oberfläche des Menschenlebens drängt. Natürlich wird das reale Handeln der Menschen - letzten Endes - von ihrem gesellschaftlichen Sein bestimmt. Aber der Umschlag aus dem Sein ins Bewusstsein ist nicht nur unvermeidlich und bedeutsam, sondern auch ^{sehr} kompliziert, dialektisch-widerspruchsvoll, ungleichmässig. Und bei diesem Umschlag glauben wir, wird die Rolle der Weltanschauungen in der kommenden Koexistenz grösser sein, als je früher in der Geschichte.

5.

Endlich noch einige Bemerkungen über die Rolle der Kunst, vor allem der Literatur in diesem Problemkomplex der kulturellen Koexistenz. Will man hier ein wirklichkeitsfreues Bild erhalten, so muss man noch nachdrücklicher als bis jetzt vor monolithischen Verallgemeinerungen warnen. Solche sind heute noch in beiden Systemen vorherrschend, vor allem darin, dass man von den inneren Richtungskämpfen im Lager des Gegners abzusehen geneigt ist. Dass dies in der Stalinzeit so war, war unvermeidlich; auf einige Folgen, die auch heute noch wirksam sind, habe ich hier in anderen Zusammenhängen bereits hingewiesen. Die wichtigste und für die sozialistische Literaturentwicklung gefährlichste ist, dass man den im Westen nie unterbrochenen, sich sogar verstärkenden Kampf zwischen Realismus und Antirealismus übersieht. Im Westen sind eben solche Vorurteile in Bezug auf den sozialistischen Realismus vorherrschend. Man vergisst dabei, dass die vorstalinische Periode der Revolution, deren Nachwirkungen in der Literatur bis zur Mitte der dreissiger Jahre dauerten, nicht nur epochemachende Filme, sondern auch Schriftsteller, wie Scholochow und Makarenko, Werke wie die letzten Dramen Gorkis, wie seinen "Klim Samgin" hervorgebracht haben. Und man vergesse nicht, dass die Opposition gegen die Stalinsche Methode, obwohl sie bis jetzt noch in den ersten Anfängen steckt, Schriftsteller wie Solschenizyn oder Nekrassow vor die Öffentlichkeit brachte, deren Werke keineswegs einen Bruch mit dem sozialistischen Realismus überhaupt bedeuten, vielmehr dessen aktuelle innere Erneuerung. Das ist der Weg, auf

dem die sozialistische Literatur ihre Bedeutung wiedergewinnen kann.

Alle Fragen, die sich aus dieser Lage, aus ihrer künftigen Überwindung ergeben, behandeln wir nicht von einer rein ästhetischen Warte, sondern bloss als Teile jenes Komplexes, den wir früher als Kampf der Weltanschauungen zu verstehen versuchten. Das Ästhetische wird damit nicht ausgeschaltet. Im Gegenteil. Es spielt eine entscheidende Rolle, denn eine allgemeine, tiefe und dauernde weltanschauliche Wirkung geht nur in seltenen Ausnahmefällen von künstlerisch minderwertigen Werken aus. Gerade wenn man, wie hier, die Wirkungen der Kunst als einen - höchst wichtigen - Teil der früher analysierten weltanschaulichen Kämpfe betrachtet, ist ihre geistig-sinnliche Durchschlagskraft von höchster Wichtigkeit, und in diesem Sinn entscheidende Momente des Ästhetischen enthalten. Was vom Standpunkt dieser Betrachtung die künstlerischen Wirkungen von den wissenschaftlich-weltanschaulichungsmässigen unterscheidet, ist vor allem, dass viel häufiger, viel vehementer die Klassenschranken in der Rezeptivität überwunden werden können, als sonst der Fall zu sein pflegt. Wenn eine gedankliche Auseinandersetzung auf das weltanschauliche Verhalten der Menschen einzuwirken beginnt, so ist dabei eine mehr oder weniger auch gesellschaftlich bewusst gewordene innere Kontroverse im Menschen selbst fast unvermeidlich. Entsteht dagegen die Wirkung durch gestaltete Menschen und Menschenschicksale, so kann ihre Unmittelbarkeit viel leichter Klassenschranken oder Klassenhemmungen durchbrechen.

Von Beaumarchais' „Figaro“ bis zum Patjokin-Film zeigt die Geschichte eine Fülle von Beispielen für diese Wirkungsart. Allerdings - vom Standpunkt des Kampfs der Weltanschauungen - mit dem Vorbehalt, dass solche Eindrücke viel leichter in das alte Überzeugungssystem wieder eingebaut und damit sozial „unschädlich“ gemacht werden können als direkt gedanklich-weltanschauliche Einwirkungen.

Jedenfalls darf man die weltanschaulich erschütternden und oder beruhigende Auflehnung oder Apathie, Begeisterung

oder Zynismus auslösende Wirkungen der Kunst nicht unterschätzen. Ja wir glauben, dass die entscheidend grossen Erschütterungen, die von ihr ausgehen, gerade im Gebiet des menschlich-~~weit~~ anschaulichen ihre tiefsten Wurzeln ha^{fen}. Tritt die rein formelle Seite der Kunst allzu sehr in den Mittelpunkt des Interesses, so ist dies zumeist ein Zeichen entweder der Lockerung im wesentlichen Verhältnis zwischen Kunst und Publikum oder die Konzentration ihrer Wirkungen auf ein apathisch-zynisches Sichabfinden mit den jeweils gegebenen Lebensformen, während der echte Realismus - in immer verschiedener Weise - einen aufrüttelnden, zur Bewahrung der ethischen Integrität des Menschen auflösenden Einfluss auszuüben pflegt. Bei alledem muss natürlich noch berücksichtigt werden, dass hier ausschliesslich von den Ausstrahlungen der Werke selbst und nicht von den Absichten der Verfasser die Rede ist. Eine ungleichmässige, widerspruchsvolle Verbindung zwischen subjektiver Intention und objektiver Richtung und Wucht im Beeinflussen der Menschen ist natürlich auch auf dem Gebiet der Theorie vorhanden. Diese Widersprüchlichkeit erhält jedoch eine qualitative Steigerung im Bereich der Kunst. Es ist eine für sie ungünstige Tendenz der Gegenwart, dass dieses Moment der Dialektik von Absicht und Vollen~~dung~~ vernachlässigt wird. Besonders die Stalinsche Periode leugnete die Möglichkeit von künstlerischen Gestaltungen, die widerspruchsvoll zu ihren bewussten Absichten ^{und} stehen. Eine von solchen Voraussetzungen ausgehende Lenkung muss daher einen lähmenden Einfluss ausüben. Und wenn sie sich sogar bis zu Verböten steigert, so kann sie sehr leicht dazu führen, an sich oberflächlichen, vorübergehenden Tendenzen eine überspannte Anziehungskraft zu verleihen, ihren Einfluss tiefer und dauernder zu machen, als er in seiner Spontanität wäre. Sehr ähnlich werden sich, letzten Endes, im Westen die Versuche, den Realismus ästhetisch zu diffamieren, auswirken.

Diese flüchtigen Bemerkungen erheben nicht den Anspruch zur Kunst unserer Tage und zur Perspektive ihrer Entwicklung bei der Entfaltung der kulturellen Koexistenz ästhetisch

Stellung zu nehmen. Es sollte nur auf einige Wesenszeichen hingewiesen werden, die die eigenartige Rolle der Kunst innerhalb der ideologischen Kämpfe der kulturellen Koexistenz bestimmen. Auf dem ganzen Gebiet versuchten wir aber die gegenwärtigen, spezifischen und voraussichtlich von einer späteren Entwicklung zum Überholtwerden verurteilten Schwierigkeiten auf ihre Perspektiven hinzuweisen, die - bei Eliminieren der kleinlichen Plänkeleien von heute - voraussichtlich einen wesentlichen und scharfen ideologischen Kampf der beiden Systeme anzeigen. Der Verfasser dieser Zeilen will seine Überzeugung, dass aus diesem Wettbewerb der Weltanschauungen in der kulturellen Koexistenz der sich wiedergefundene, wieder echt gewordene Marxismus als Sieger hervorgehen wird, nicht verhehlen.

Georg Lukács

Im Aufsatz "Koexistenz" Seite 24. vierte Zeile von oben nach "bestimmen" einfügen:

Es sollte aber zugleich davor gewarnt werden, allzu vereinfachende Schlagworte als Lösungen komplizierter Fragen anzusehen. Ich habe schon im Frühjahr 1956 darauf aufmerksam gemacht, dass es eine völlig illusionäre Überwindung der stalinschen Methoden wäre, im Namen einer Liquidierung des "Personenkults", wie man zu sagen pflegt, das Porträt Stalins von der Wand abzuhängen und ein anderes an seine Stelle zu setzen. Auch heute muss in den Diskussionen über Kunst das weitverbreitete Vorurteil beseite geschoben werden, als ob der Weg zu einer erneuerten sozialistischen Kultur bereits freigelegt wäre, wenn man etwa ein Bild Gerasimows von der Wand entfernt und an seine Stelle einen Picasso hängt.

Im Aufsatz "Koexistenz" Seite 24. vierte Zeile von oben nach "bestimmen" einfügen:

Es sollte aber zugleich davor gewarnt werden, allzu vereinfachende Schlagworte als Lösungen komplizierter Fragen anzusehen. Ich habe schon im Frühjahr 1956 darauf aufmerksam gemacht, dass es eine völlig illusionäre Überwindung der stalinschen Methoden wäre, im Namen einer Liquidierung des "Personenkults", wie man zu sagen pflegt, das Porträt Stalins von der Wand abzuhängen und ein anderes an seine Stelle zu setzen. Auch heute muss in den Diskussionen über Kunst das weitverbreitete Vorurteil beseitigt werden, als ob der Weg zu einer erneuerten sozialistischen Kultur bereits freigelegt wäre, wenn man etwa ein Bild Gerasimows von der Wand entfernt und an seine Stelle einen Picasso hängt.

ITA FIL. INT.
Lukács Arch.